

YOURI DESPLENTER, *Al aertrijc segt lofsanc. Middelnederlandse vertalingen van Latijnse hymnen en sequensen*, Volume I: Studie, Volume II: Repertoria [Studies op het gebied van de oudere Nederlandse letterkunde 3]. Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde, Gent 2008, 1083 pp. ISBN 9789072474001. €66.50.

In den letzten Jahren sind einige wichtige Repertoria niederländischer Quellen aus dem Mittelalter erschienen, zum Beispiel *Collecties op orde*<sup>1</sup> und das siebenbändige *Repertorium van Middelnederlandse preken*.<sup>2</sup> Es ist sehr zu begrüßen, dass mit *Al aertrijc segt lofsanc* ein weiteres, in der Forschung noch weitgehend unbekanntes mittelniederländisches Textcorpus mit Hilfe einiger Repertorien und einer Studie erschlossen wird, nämlich die mittelniederländischen Übersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen. Desplenters Forschungsergebnisse wurden im Januar 2004 an der Universität Gent als Dissertation verteidigt. Die vorliegende Ausgabe ist eine überarbeitete und verkürzte Version in zwei Bänden.

Der erste Band umfasst eine aus drei Hauptteilen bestehende Studie. Teil I (S. 31–106) bietet eine Einführung in die lateinische Dichtkunst, einen Abriss über die Geschichte der lateinischen Hymnen und Sequenzen bis zur Einführung der Reformation sowie eine knappe Übersicht über die Funktion von Hymnen und Sequenzen in der Liturgie. Teil II (S. 107–156) ist einer Übersicht über Übersetzungen lateinischer Hymnen in verschiedene Volkssprachen des Mittelalters gewidmet—als Referenzkader für mittelniederländische Hymnenübersetzungen. Der Hauptakzent liegt hier auf deutschsprachigen Hymnen- und Sequenzübersetzungen des späten Mittelalters (Mönch von Salzburg, Oswald von Wolkenstein, Heinrich von Laufenberg, Hymnar von Sigmundslust), doch auch mittelenglische Hymnenübersetzungen, volkssprachige Missalien und Breviere werden kurz angesprochen. In Teil III (S. 157–564) widmet sich der Autor seinem eigentlichen Thema, den mittelniederlän-

<sup>1</sup> K. Stoker und Th. Verbeij, *Collecties op orde. Middelnederlandse handschriften uit kloosters en semireligieuze gemeenschappen in de Nederlanden*. Bd. I: Studie, Bd. II: Repertorium [Miscellanea Neerlandica XVI] (Leuven, 1997).

<sup>2</sup> *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550. Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts from before 1550*. Vols. I–III Antwerpen-Brüssel, hg. von Maria Sherwood-Smith und Patricia Stoop [Miscellanea Neerlandica 29, 1–3] (Leuven, 2003). *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550. Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts from before 1550*. vols. IV–VII, hg. von Daniël Ermens und Willemien van Dijk [Miscellanea Neerlandica 29, 4–7] (Leuven, 2008).

dischen Übersetzungen lateinischer Hymnen und Sequenzen in den nördlichen und südlichen Niederlanden, im Hinblick auf Quellen, Überlieferung, Verbreitung, Funktion und Übersetzungsstrategien. Im Anschluss an eine Einleitung in das Stundenbuch von Geert Grote beginnt auf S. 227 die Darstellung der Handschriften mit Übersetzungen von Hymnen und Sequenzen, eingeteilt nach ihrer regionalen Verbreitung. Die größte Gruppe der Handschriften stammt aus der Diözese Utrecht, eine kleinere Gruppe kann im Süden der Niederlande lokalisiert werden, einzelne Übersetzungen sind auch verstreut überliefert. Die südliche Tradition ist von der nördlichen unabhängig, doch stimmen die Intentionen der Traditionen miteinander überein. Zum Schluss folgt eine knappe Darstellung der Hymnen- und Sequenzübersetzungen als Lektüre vor allem für Frauen. Abgeschlossen wird der erste Band mit einer Übersicht der verwendeten Handschriftensigla sowie einem kombinierten Orts-, Personen-, Sach- und Liedregister.

Band II enthält zahlreiche Repertorien. In den Indices der Hymnenübersetzungen (S. 639–796) und der Sequenzübersetzungen (S. 799–874) sind die einzelnen Gesänge alphabetisch nach ihrem lateinischen *Incipit* geordnet, ihre Übersetzungen erfasst und die sie überliefernden Handschriften aufgelistet. Es folgen ein Register mittelniederländischer Hymnen- und Sequenzübersetzungen in der Reihenfolge des liturgischen Kalenders (S. 877–897), ein Register mit Kurzbeschreibungen der aufgeführten Handschriften (S. 901–958), ein alphabetisches Register der Übersetzungen mit den ihnen zugrunde liegenden lateinischen *Incipits* (S. 961–1038), geordnet nach dem ersten Substantiv oder Verb im *Incipit*, sowie zum Schluss eine Bibliographie der Sekundärliteratur (S. 1041–1083).

Der Autor hat ein umfangreiches und weitgehend unbekanntes Material erstmals systematisch erschlossen, ein Gebiet, das er selbst im Vorwort als „wüst und weit“ kennzeichnet. Mit bewundernswertem Fleiß und großer Liebe zum Detail hat er seine Forschungsergebnisse minutiös dargestellt und in einen allgemeinen Kontext volkssprachiger Kultur im (späten) Mittelalter eingebettet. Doch steckt der Teufel gerade im Detail, probierte der Autor doch offensichtlich einen schwierigen Spagat durchzuhalten. Einerseits strebte Desplenter so viel wie möglich nach Vollständigkeit in der Erfassung der riesigen Materialmenge (135 Handschriften mit schätzungsweise 1200 Übersetzungen). Er bemühte sich andererseits aber auch um eine detaillierte Darstellung sowie um eine umfassende Einordnung der Übersetzungen in einen historischen Zusammenhang, der das gesamte Mittelalter umfasst und sogar bis in die Anfänge des Christentums zurückreicht. Daraus resultierte eine weitgespannte

Einführung auf den ersten 250 Seiten der Studie, ohne Anspruch auf Originalität und Vollständigkeit, die aber in dieser relativen Kürze nur für einen in die Thematik sehr wenig eingeführten Leser hilfreich ist. So leuchten beispielsweise die allzu knappe Darstellung der seit der Auseinandersetzung zwischen Walther Lipphardt und Johannes Janota umstrittenen Frage der liturgischen Verwendung volkssprachiger geistlicher Lieder (S. 143–152), sowie die Ausführungen über die archaische Sequenz aus dem neunten Jahrhundert (S. 75–79) und andere Sonderformen als Voraussetzung für das Verständnis der mittelniederländischen Sequenzübersetzungen nicht unmittelbar ein. Die Einleitungskapitel hätten meiner Ansicht nach besser auf das späte Mittelalter, mit Literaturhinweisen auf Forschungen zu früheren Zeiten, beschränkt werden können, um dadurch der eigentlichen, originellen Arbeit an den Übersetzungen, ihrer Verbreitung und Funktion mehr Raum zu geben.

Auch in der Darstellung der Übersetzungen bemüht sich Desplenter um Vollständigkeit. Leider verliert sich der Autor aber auch hier oft in Details, deren Bedeutung für das Thema nicht unmittelbar einsichtig ist, auf Kosten eines roten Fadens in seiner Darstellung. Auch weiterführende Fragestellungen bleiben leider wiederholt auf der Strecke. Auf S. 190 konstatiert der Autor auf der Basis verschiedener Studien, dass die meisten Stundenbücher aus Tertiariinnenkonventen stammen. Hier hätte die Frage nahegelegen, warum das so sein könnte? Könnte es an einer Zwischenposition der Tertiariinnen zwischen dem liturgisch wenig strukturierten Leben der hart arbeitenden Schwestern vom Gemeinsamen Leben und den ein lateinisches Offizium betenden Augustinerinnen liegen? Am Streben der Tertiariinnen nach einer lateinischen Liturgie, die sich auch in der Übernahme der Augustinerregel zeigt, für die aber ein vollständiges Offizium sprachlich und ökonomisch nicht möglich ist? Dann hätte das Stundenbuch in diesem Kontext eine primär liturgische Funktion, die Desplenter vor allem dem liturgischen Psalter dieser Kreise zuschreibt (S. 272). Doch auch das Stundenbuch ermöglicht eine schmale Basis an volkssprachigen Horen als einer Stufe zum erstrebten vollständigen lateinischen Offizium. Die Tatsache, dass Stundenbücher bei Augustinerinnen vor allem für Konversinnen und Donatinnen geschrieben wurden (S. 193 f.), für Frauen also, die wie Tertiariinnen vom lateinischen Chorgebet ausgeschlossen waren, aber in einer liturgisch geprägten Umgebung lebten, während von den Schwestern vom Gemeinsamen Leben so gut wie keine Stundenbücher bekannt sind, könnte in dieselbe Richtung deuten.

An manchen Stellen erheben sich auch inhaltliche Zweifel. So bezeichnet Desplenter das Stundenbuch Geert Grottes, das um 1383 konzipiert wurde und das volkssprachige Gebetsleben des späten Mittelalters über das mittel-

niederländische Sprachgebiet hinaus entscheidend beeinflusst hat, als Vorstadium zu dem von ihm eigentlich untersuchten Material (vgl. die Überschrift auf S. 161). Die ausführliche Darstellung wird vor allem mit einem gemeinsamen dritten Faktor gerechtfertigt, nämlich der Rezeption sowohl des Stundenbuchs als auch der Hymnen- und Sequenzübersetzungen in Kreisen der *Devotio Moderna* (S. 160: „Hoewel we ons in hoofdzaak op de vertalingen van strikt liturgische teksten zullen concentreren, kunnen we vanwege die inbedding in de Moderne Devotie onmogelijk het getijdenboek van Geert Grote negeren“). Es ist dann auch die Frage, in wie fern das Stundenbuch ein ‚Vorstadium‘ zu den von ihm untersuchten Übersetzungen bildet. Wie der Autor auf S. 228 darstellt, weisen einige Handschriften sowohl übersetzte Hymnen und Sequenzen auf, als auch Teile aus Grottes Stundenbuch. Hier liegt wohl eher eine gleichzeitige Überlieferung vor, wofür auch spricht, dass beide Textcorpora in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts eine Blütezeit erlebten.

Eine Bündelung des reichen Materials in der Form einer Zusammenfassung am Ende der Arbeit wäre gerade wegen der Neigung des Autors, sich im Detail zu verlieren, sehr wünschenswert gewesen. Lediglich einzelne Kapitel werden mit Zusammenfassungen abgeschlossen, die jedoch keinen bündelnden Charakter haben, sondern wiederum weitere ergänzende Information zum vorangehenden Text bieten.

Insgesamt ist diese Publikation ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der geistlichen Kultur des späten Mittelalters. Der interdisziplinäre Ansatz—neben sprach- und literaturwissenschaftlichen Aspekten werden auch hymnologische, liturgiehistorische und codicologische Fragestellungen in die Untersuchung mit einbezogen—ermöglicht eine Rezeption über die Grenzen der Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft hinaus. Die starke Seite der Studie bildet die Erfassung eines bisher weitgehend unbekanntes Textcorpus in einer Reihe von Repertorien, die Material von unschätzbarem Wert für zukünftige Forschungen zur Verfügung stellen und zu einer neuen und vertieften Kenntnis der geistlichen Kultur des späten Mittelalters verhelfen. Das Bild einer mittelalterlichen Liturgie, in der das volkssprachige Element allenfalls geduldet wurde, wird von den Forschungsergebnissen Desplenters grundlegend korrigiert.

Ulrike Hascher-Burger  
u.hascher@uu.nl  
Universität Utrecht